
*Mitteilungen der Leibniz-Sozietät***Wolfgang Schirmer zum 80. Geburtstag**
Von Gerhard Öhlmann

Am 3. März des Jahres 2000 wurde Wolfgang Schirmer achtzig Jahre alt. Ein längerer Krankenhausaufenthalt hinderte ihn leider daran, diesen Tag im Kreise seiner Familie und Freunde zu begehen, so wie er es seit Jahren gewohnt war und liebte, denn trotz körperlicher Leiden hat er sich jene Frische des Geistes erhalten, die den Gedankenaustausch braucht und auch bei solchen Gelegenheiten immer wieder findet. Er schöpft dabei aus einem reichen Fundus von Erfahrenem, Erlebten und Erkanntem als Mensch, als Direktor großer Chemiewerke, als Forscher, Leiter großer Forschungsgruppen und Institutsdirektor und nicht zuletzt auch als Hochschullehrer.

Wolfgang Schirmers Lebensweg ist geprägt durch die gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umbrüche des letzten Jahrhunderts, die für ihn wie für viele andere seiner Generation oft mit inneren Konflikten, aber auch großen Herausforderungen und letztlich leider auch mit schmerzlichen Enttäuschungen verbunden waren.

Geboren nur knapp 2 Jahre nach Beendigung des I. Weltkrieges im Berliner Wedding als Sohn eines kaufmännischen Angestellten, erlebte er als Kind und Schüler die Weimarer Republik. Große Teile seiner Gymnasialzeit fielen bereits in das Dritte Reich, und seine Schulbildung beendete er im Jahre 1938 mit dem Abitur gerade noch rechtzeitig genug vor dem von den Nazis begonnenen II. Weltkrieg, um noch vor Kriegsbeginn sein Studium der Chemie und Physik an der Berliner Universität aufnehmen zu können. Soldat zu werden, obwohl ihm verhasst, blieb ihm dennoch nicht erspart. Glückliche Umstände ermöglichten es ihm aber, sein Studium 1943 mit einer bei Max Bodenstein angefertigten Diplomarbeit über den Hydroxylaminzerfall bei niedrigen Drücken erfolgreich abzuschließen. Die Liebe zur physikalischen Chemie, begann hier und hat seinen weiteren Weg als Chemiker maßgeblich beeinflusst.

Dieser Weg führt ihn nach Kriegsende zunächst in das Stickstoffwerk Piesteritz, wo ihm die Leitung der chemischen Versuchsarbeiten anvertraut

wurde. Betreut durch H. H. Franck kann er hier in den Jahren 1946–1948 seine Doktorarbeit zur Kinetik der Oxydation von Stickstofftetroxid zu Salpetersäure in flüssiger Phase anfertigen und mit dieser Arbeit 1948 an der TH Berlin-Charlottenburg promovieren. Ein Jahr später übernimmt er die Leitung der Abteilung Technische Kontrolle des Stickstoffwerkes und wird 1950 im Alter von nur 30 Jahren zum Werkleiter berufen. Die DDR ist zu diesem Zeitpunkt nicht einmal ein Jahr alt, und sie braucht tüchtige junge Menschen seiner Qualifikation mit antifaschistischer Gesinnung, denn bis 1954 wurden die zunächst als sowjetische Aktiengesellschaften arbeitenden chemischen Großbetriebe sukzessive in volkseigene Betriebe umgewandelt und bedurften daher eigenständiger, deutscher Leiter.

Drei Jahre bleibt Wolfgang Schirmer in Piesteritz. Trotz großer Belastung durch die hohe Verantwortung als Werkleiter vermag er diese Zeit auch für seine weitere wissenschaftliche Qualifikation zu nutzen. Er vollendet seine Arbeit über die Kinetik der Azotierung von Calciumcarbid zu Kalkstickstoff mit der er sich 1954 an der Humboldt-Universität erfolgreich habilitieren kann, denn sein weiteres Ziel ist es, sobald wie möglich, in Lehre und Forschung tätig zu werden. Noch sollte dieser Wunsch aber nicht erfüllt werden, denn die Regierung der DDR beruft ihn zum Leiter der Leuna-Werke, eine Aufgabe, die ihn in den 10 folgenden Jahren festhält, die er mit großem Verantwortungsbewußtsein und mit Erfolg löst und die seinen späteren Stil, wissenschaftliche Grundlagenforschung zu betreiben, entscheidend prägt. War es bis dahin vor allem die physikalische Chemie, der sein besonderes Interesse galt, so bewegt ihn nun mehr und mehr die Verbindung zwischen physikalischer Chemie und chemischer Technologie als eine wesentliche Voraussetzung für die wissenschaftliche Durchdringung technischer Prozesse der Stoffwandlung. Er erkennt die Notwendigkeit der Grundlagenforschung nicht nur als Mittel des generellen Erkenntnisfortschritts, sondern setzt sich dafür ein, da wo möglich in der Stoff- und Systemwahl auch in der Grundlagenforschung praxisrelevante Kriterien anzulegen. In seinen späteren Arbeiten, von denen noch die Rede sein soll, hat er dies nicht nur vorgelebt, sondern er hat auch auf großen Tagungen in der DDR wiederholt diese Herangehensweise ausführlich erläutert und begründet. Sein besonderes Augenmerk gilt dabei nicht nur der Verflechtung zwischen chemischer Technologie und physikalischer Chemie, sondern auch zu anderen Naturwissenschaften und nicht zuletzt

zu den technischen Disziplinen Verarbeitungstechnik, Verfahrenstechnik Apparate- und Anlagenbau.

Als W. Schirmer 1954 zum Dozenten für Chemische Technologie an die Technische Hochschule Leuna- Merseburg berufen wird und man ihm schon ein Jahr später als Professor die Leitung des gleichnamigen Lehrstuhls anträgt, erfüllt sich für ihn zumindest ein Teil seiner Wünsche. Noch ist er aber vor allem Leiter der Leunawerke, dessen Aufgabe lautet, das Werk den veränderten Bedingungen und Anforderungen der Volkswirtschaft der DDR anzupassen, es zu modernisieren und zu einem zuverlässigen Partner der Volkswirtschaft zu entwickeln. Die Tätigkeit als Forscher und Lehrer muß zunächst noch nebenamtlich bleiben. Sie findet aber bereits 1960 hohe Anerkennung durch seine Wahl zum Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Wiederholt bittet er Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre nach erfolgreicher Arbeit in dieser Verantwortung um seine Entbindung als Werkleiter, um sich ganz der Forschung und Lehre widmen zu können. Erst 1963 bietet sich ihm die Möglichkeit, diesen Schritt zu vollziehen. P. A. Thiessen, der Begründer des Instituts für physikalische Chemie der DAW in Berlin-Adlershof sieht seiner Emeritierung als Direktor dieses Instituts im darauf folgenden Jahr entgegen, und Wolfgang Schirmer wird sein Stellvertreter und ab Mai 1964 sein Nachfolger als Institutsdirektor. Bereits 1963 hatte er die Berufung zum Professor mit Lehrstuhl für chemische Technologie an der Humboldt-Universität Berlin angenommen.

In Adlershof beginnt er sofort mit dem Aufbau einer eigenen Forschungsgruppe aus jungen und talentierten Mitarbeitern, mit der er sich der Adsorption an zeolithischen Molekularsieben widmet. Noch zur Zeit seiner Tätigkeit als Werkleiter entstand für das Leuna-Werk die Aufgabe, die bis dahin nach dem Fischer-Tropsch-Verfahren produzierten langkettigen n-Paraffine durch die entsprechenden n-Paraffine aus Erdölfraktionen abzulösen. Diese liegen aber im Erdöl im Gemisch mit mehr oder weniger verzweigten Isoparaffinen vor. Es galt also ein modernes Trennverfahren für diese Stofftrennaufgabe zu entwickeln, da die Produktion von biologisch abbaubaren Waschmitteln an das Aufkommen von reinen n-Paraffinen gebunden war. Es war bekannt, dass bestimmte Typen synthetischer Zeolithe eine strukturspezifische Trennung von n- und iso-Paraffinen erlauben, aber es fehlte an konkreten Daten und Erkenntnissen über das Ad-

und Desorptionsverhalten dieser Kohlenwasserstoffe an solchen Zeolithen. W. Schirmers Gruppe stellte sich die Aufgabe, die Entwicklung eines Verfahrens in Leuna durch eine intensive, gezielte Grundlagenforschung zu unterstützen und in Zusammenarbeit mit der in Leuna geschaffenen Arbeitsgruppe zu realisieren. Das Werden dieses Verfahrens, das bald als Parex-Verfahren im In- und Ausland zu einem Begriff wurde, ist ein Musterbeispiel für die gegenseitige Befruchtung und Beschleunigung von zielstrebigem Grundlagenforschung und industrieller Verfahrensentwicklung. Das wird besonders deutlich an der aus neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen möglich gewordenen Desorptionsvariante mit Ammoniak, auf die das Verfahren noch im Zuge seiner Entwicklung umgestellt werden konnte.

Hierbei bewährt sich die für W. Schirmer charakteristische interdisziplinäre Herangehensweise. Er nutzt dazu die methodischen Möglichkeiten des eigenen Hauses und in enger Zusammenarbeit mit Dr. Klaus Wehner, Leuna, und mit Prof. H. Pfeifer an der Sektion Physik der Karl-Marx-Universität Leipzig vor allem die dort neu entwickelten Kernresonanzmethoden. Enge wissenschaftliche Beziehungen verbinden ihn und seine Mitarbeiter über viele Jahre auch mit der hochangesehenen Adsorptionsgruppe von Prof. Dubinin im Moskauer Akademieinstitut für physikalische Chemie.

Umfangreich ist die Liste neuer wissenschaftlicher Ergebnisse und Erkenntnisse, die von W. Schirmer und seinen Mitarbeitern erarbeitet wurden oder zu deren Entstehung er wesentliche Impulse gegeben hat. Sie reichen von der Thermodynamik der Adsorption bis zur Sorptionskinetik und Moleküldynamik in Zeolithen und führten auf theoretischem Gebiet zu einer Weiterentwicklung der Adsorptionstheorie in mikroporösen Sorbentien und zur quantenchemischen Beschreibung von Struktur-Eigenschafts-Beziehungen wie z. B. der Festkörperacidität. Bereits fünf Jahre nach dem Beginn der Forschungen waren von ihm und seinen Mitarbeitern mehr als 100 wissenschaftliche Veröffentlichungen erschienen, deren Zahl bis zu seiner Emeritierung noch auf über 250 anwuchs und die ihn und seine Mitarbeiter sehr schnell zu hohem internationalem Ansehen führten. Zu den schönsten Erfolgen dieser Arbeit zählt aber wohl die Produktionsaufnahme der Parex-Anlage im Jahre 1973 in Schwedt.

Wenn auch die eigene wissenschaftliche Arbeit stets W. Schirmers Hauptaufmerksamkeit verlangte, so vernachlässigte er doch niemals die

anderen Arbeitsgebiete des Instituts. Bei aller Anerkennung der Differenzierungsprozesse in den wissenschaftlichen Disziplinen bleibt er ein Verfechter der integrativen Tendenz der Wissenschaftsentwicklung. Nachdem 1968 im Rahmen der Akademiereform unter seiner Leitung die vorrangig physikalisch-chemisch orientierten Institute der Akademie mit dem Institut für physikalische Chemie zum Zentralinstitut für physikalische Chemie vereinigt worden waren, galt seine besondere Aufmerksamkeit der nun organisatorisch erleichterten, optimalen Verflechtung der verschiedenen Teildisziplinen der physikalischen Chemie. Dies geschah nicht auf administrative Weise, sondern durch wissenschaftlichen Meinungsstreit in den unterschiedlichen Beratungsgremien des Instituts. Überhaupt war sein Führungsstil nicht Ausdruck seiner Stellung als Institutsdirektor, sondern beruhte auf Argumentation, Überzeugung und kameradschaftlich, aufmerksamen Umgang mit uns, seinen Untergebenen. Viele von ihnen fühlen sich nicht zuletzt gerade deswegen bis zum heutigen Tag eng mit ihm verbunden.

Es nimmt nicht wunder, dass W. Schirmer auf Grund seiner wissenschaftlichen Leistungen und Kompetenz viele öffentliche Ehrungen erfahren und hohe Auszeichnungen erhalten hat und dank seiner reichen Erfahrungen mit verantwortungsvollen Aufgaben in der Akademie und in der Wissenschaftsorganisation der DDR betraut wurde, die er mit großem persönlichen Einsatz, aber nicht unkritisch wahrnahm. So leitete er viele Jahre die Gruppe Chemie des Forschungsrates der DDR und wirkte einige Jahre als nationaler Vertreter der DDR an der Arbeit des Internationalen Instituts für angewandte Systemanalyse in Laxenburg bei Wien.

Auch nach seinem Amtsausscheiden im Jahre 1985 blieb Wolfgang Schirmer dem Institut und seinem Nachfolger im Amt stets eng mit Rat und Tat verbunden.

Wolfgang Schirmer ist und war nie ein unpolitischer Mensch, der sich den gesellschaftlichen Prozessen gegenüber unkritisch verhält. Das galt früher und gilt auch heute. Mit der DDR fühlte er sich aus seiner nach Alternativen suchenden Lebenserfahrung im faschistischen Deutschland stets eng verbunden und sein Engagement für die DDR beruhte – trotz immer wiederkehrender Sorge um die Wahl der richtigen Wege und Methoden – auf der Überzeugung, grundsätzlich die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Mit dem Untergang der DDR endete für ihn, wie für

viele von uns ein Stück unserer Biografie, die nur wir selbst uns kritisch neu aneignen können und müssen. Wolfgang Schirmer hat das getan. Er hat die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensleistung nicht gescheut und sich auch öffentlich dazu geäußert. So schreibt er in seinem Beitrag „Die Klasse Chemie und Havemann. Gedanken beim Lesen der Havemann-Dokumente“, (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 12(1996)4), „zweifellos kann man aus ihnen (den damaligen Ereignissen) die Lehre ziehen, dass ohne Demokratie in der Gesellschaft, ohne Freiheit der Wissenschaft und des Individuums, ohne Treue der Institutionen zu ihren Statuten eine moderne Gesellschaft nicht bestehen kann.“

Mögen Wolfgang Schirmer noch viele glückliche Lebensjahre beschieden sein.